

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 134 (1966)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 28. APRIL 1966

VERLAG RABER & CIE AG, LUZERN

134. JAHRGANG NR. 17

Pastoral der Kindertaufe

EIN ERLASS DER FRANZÖSISCHEN BISCHÖFE

«Die Taufe», so schreibt Abbé Daniel, der Pfarrer von Ivry, «bildet das Tor zum Leben mit und aus Christus. Und doch — viele Eltern, die ihre Kinder zur Taufe bringen, glauben nicht an Christus, und sie verhehlen es keineswegs. Die Priester wissen also darum, und die Eltern wissen, daß die Priester es wissen...» Allerdings gab es in den letzten Jahren in Frankreich mehrere Fälle, wo Seelsorger sich gegen einen derartigen Zustand zur Wehr setzten, indem sie die Taufe verweigerten, wie z. B. der Pfarrer von Avon, der aber mit seinem Vorgehen Aufsehen erregte. Einer der Gründe, auf die sich dieser Geistliche stützte, lautete, daß die Eltern sich ja nie um eine christliche Erziehung ihrer früheren Kinder bekümmert hätten. Angesichts des schmerzlichen Widerspruchs regten sich allenthalben Zweifel und Kritik, weil die traditionelle Sakramentenpastoral nicht mehr den Forderungen des Glaubens und einer evangeliumsgemäßen Verkündigung zu entsprechen schien.

Aggiornamento der Pastoral

Zwar hatten die französischen Bischöfe am 3. April 1951 für alle Diözesen des Landes ein Direktorium der Sakramentenpastoral herausgegeben, um den Seelsorgern mit einer Reihe von Grundsätzen und praktischen Anweisungen bei der Sakramentspendung an die Hand zu gehen. Inzwischen aber fand das Konzil statt; auf vielen Gebieten vollzogen sich rapide Veränderungen, neue Probleme traten an die Geistlichen heran, und auch die Pastoraltheologie erlebte eine Erneuerung. All dies veranlaßte den Episkopat, das mit dem Direktorium begonnene Werk weiterzuführen und in gewissen Punkten

an die heutigen Verhältnisse anzupassen. An ihrer Vollversammlung am 6. Dezember letzten Jahres approbierten sie das Dokument «La pastorale du baptême des petits enfants», das vor kurzem in seinem vollen Wortlaut an die Öffentlichkeit gelangte. Nicht ohne Bedeutung ist die Tatsache, daß nur die allgemeinen Prinzipien (I. und II. Teil) alle Bistümer verpflichten; die nähere Umschreibung des praktischen Vorgehens hingegen bleibt den einzelnen Seelsorgsregionen (aufgrund einiger von der Vollversammlung ausgearbeiteter Direktiven) vorbehalten. Die Region Paris, welche die Diözesen Paris, Meaux und Versailles umfaßt, erließ als erste die Ausführungsbestimmungen.¹

Das Problem der Kindertaufe beunruhigt nicht allein die Priester Frankreichs; auch in andern Gegenden beschäftigt es den Klerus, weshalb dieses wichtige Pastoral Schreiben hier vorgestellt werden soll. Da es etwas mehr als bloß ein paar verwaltungsmäßige Formalitäten enthält, lohnt es sich, das Schriftstück kennenzulernen. Es beweist, daß die Kirche in ihrer Heilsorge nicht an den konkreten Nöten der Pfarrer von heute vorbeisieht. Vielleicht dient dieses von wahrer Hirten- sorge erfüllte Dokument, mit seinen realistischen und maßvollen Ausführungen, auch andern Ländern und Kirchen als Wegweisung auf einem so heiklen Gebiet. «Ich empfehle den Priestern angelegentlich das gründliche Studium dieses bischöflichen Dokumentes von Anfang bis zum Schluß, sei es persönlich oder in Gruppen», schreibt Bischof Renard von Versailles. «Dann wird man dessen Sinn und Tragweite begreifen, die ganz und gar pastoreller Natur sind. Es möchte den Priestern helfen, in ihrer Sorge um die Evangelisierung oder

Reevangelisierung der Eltern, welche um die Taufe ihrer Kinder bitten. Zum mindesten beabsichtigt es, den Seelsorgern ihre Aufgabe zu erleichtern, wenn sie die Eltern zu einem ersten Verständnis der Taufe führen sollen (dem Sakrament des Heiles und des zu weckenden Glaubens).»

Taufe und Gesamtpastoral

In der Einleitung zu ihrem Erlaß warnen die Bischöfe davor, die Frage der Kindertaufe isoliert zu betrachten. Die Neubessinnung und Bemühung müsse, soll sie Früchte tragen, allen Sakramenten gelten; ja noch mehr, dieses Einzelproblem lasse sich nur im Rahmen einer Gesamtpastoral richtig lösen, die sowohl die Forderungen des christlichen Glaubens als auch die Situation der Kirche in der heutigen Welt genügend mitberücksichtigt. Wie ist die Praxis der Kindertaufe zu handhaben, damit sie in einer ganzheitlichen Seelsorge, welche die totale Mission der

AUS DEM INHALT:

Pastoral der Kindertaufe
Das Dasein Gottes als Denkaufgabe
Kirche und Welt im Feuer der Kritik nach Newmans existentieller, dialogischer Integration
Ordinariat des Bistums Basel
Erneuerung der karitativen Schwesternorden
Das neue Perikopenbuch
Im Dienste der Seelsorge
Personalmeldungen
Berichte und Hinweise
Neue Bücher
Kurse und Tagungen

¹ Vgl. z. B. «Semaine Religieuse de Paris, N. 9 vom 26. Februar 1966.

Kirche, vor allem die der Evangelisierung, im Blick behält, verantwortet werden kann? So lautete die Frage, mit der sich die Bischöfe auseinanderzusetzen hatten.

Eine Reform der Seelsorge läßt sich nur schrittweise verwirklichen. Weil nun gerade auf dem Gebiet der Sakramentenverwaltung Fehlhaltungen schwere Folgen zeitigen, entschloß sich der Episkopat, vorerst diesen wunden Punkt zu behandeln. Die französischen Oberhirten schlagen keine «Ideal»- oder «Patentlösung» vor; denn nach ihren eigenen Aussagen «läßt sich eine befriedigende Lösung nur schwer finden, noch viel schwerer aber eine endgültige», weshalb offen erklärt wird, daß hier erst der Versuch einer Antwort vorliegt. Sie entstand nicht am grünen Tisch, gingen ihr doch verschiedene Experimente da und dort in Frankreich voraus, zu denen die kirchliche Leitung ihr Einverständnis erteilt hatte. Aus den kommenden Überlegungen erhellt, daß es bei unserm konkreten Problem — wie überhaupt in der ganzen gegenwärtigen Erneuerung der Seelsorge — letztlich um Sinnes- und Verhaltensänderungen geht. Daher unterlassen es die Bischöfe nicht, bevor sie auf die praktische Durchführung eingehen, die großen Linien einer (Tauf-)Pastoral zu umreißen (I. und II. Teil).

I.

Heilssendung der Kirche

Es liegt viel daran (im Sinne von Vatikanum II), gewisse Seiten am Geheimnis der Kirche neu zum Leuchten zu bringen: Kirche als *Mission*, Kirche als *Zeichen*. Der missionarische Charakter der Kirche haftet ihr nicht als etwas Zweitrangiges, Beiläufiges, gleichsam Zufälliges an. Nein, sie ist von ihrem innersten Wesen her missionarisch, d. h. Gesandte zu allen Menschen. Vor den Augen aller hat Gott sie zum sichtbaren Sakrament des Heiles gemacht, zum Licht für die Völker (KK Art. 9 und 1). Wenn die Kirche tauft, handelt sie in sichtbarer Weise, vermittelt sie jenen, die in sie eintreten, ein wirksames Zeichen. Zugleich aber soll sie jenen, die noch nicht glauben, zum Zeichen werden. Den Fernstehenden dient sie als «signum levatum in nationes». «Unter diesem sollen sich die zerstreuten Söhne Gottes zur Einheit sammeln» (LK Art. 2). Gerade heute, wo sich das Bewußtsein der Kirche für ihre Diasporasituation und Minderheitsstellung schärft, hängt sehr viel davon ab, daß sie als

das erscheint, was sie in Wahrheit ist, und daß sie in ihrem sichtbaren Handeln ein Zeugnis des Glaubens ablegt. Die Welt — in aller scheinbaren Gleichgültigkeit — schaut auf sie, im letzten eine geheime Sehnsucht in sich tragend. Mehr als je wird deshalb von der Kirche gefordert, daß sie in ihrem Wirken ihre wahre Natur und Sendung widerspiegele.

Verantwortung der Kirche

Das trifft auch für die Taufe (der Kinder und Erwachsenen) zu. In der Treue zu ihrem Auftrag, die Frohbotschaft allen Menschen zu verkünden und jene zu taufen, die an IHN glauben, verfügt die Kirche nicht über die Vollmacht, sakramentales Tun und Glaubensverkündigung auseinanderzureißen. Begehren Erwachsene nach dem Taufsakrament, so kann sie nur diejenigen zulassen, die an Christus als ihren Gott und Heiland glauben und sich engagieren, seinen Weg zu beschreiten. «Handelt es sich um Kinder, darf sie ihnen das Sakrament nur spenden, wenn sie moralische Gewißheit besitzt, daß sie eine christliche Erziehung erhalten». Denn die Taufgnade ist nicht bloß ein Schatz, den man sorgfältig hütet, sondern auch ein Leben, ein Samenkorn, das wachsen und sich entfalten will. Von ihrem Wesen her ordnet die Taufe auf das christliche Leben eines jeden einzelnen und auf die Auferbauung des Leibes Christi hin. Man huldigte einer argen Täuschung, würde man behaupten, daß ein Kind unter allen Umständen getauft werden könne und müsse. Die Ehrfurcht vor der Größe und Heiligkeit des überantworteten Geschenkes verlangt, daß jeder Anschein einer magischen Praktik vermieden wird. Daß die frühe Christenheit großen Nachdruck auf die Notwendigkeit des Glaubens und einer christlichen Lebensführung legte, ergibt sich aus der Einrichtung des Katechumenats.

Ausgehend von zwei Schriftstellen (2 Kor 1,21 f. und Eph 1,13), zeigt P. de la Potterie in einem Aufsatz,² daß Glauben und Taufe engstens zusammengehören:

«Die Gnade der Kindschaft, die durch das Taufbad verliehen wird, stellt die Antwort Gottes auf den Glauben des Katechumenen dar. Sie ist wahrhaft ein Siegel Gottes auf diesen Glauben. Folglich machen die Annahme der Glaubenswahrheit von seiten des Kandidaten und die Gabe der Kindschaft von seiten Gottes zusammen das Mittel aus, um in den Neuen Bund einzutreten... Die Salbung, durch die Gott bewirkt, daß jemand an sein Wort glaubt, verweist also zuinnerst auf die Taufgeburt, hin auf das Heil. Man begreift, daß die Tradition die Taufe

das „Sakrament des Glaubens“ genannt hat» (165).

So ist es denn nicht verwunderlich, daß die Kirche alles unternimmt, damit die Kinder, welche die Taufe empfangen, hernach auch im Glauben unterwiesen und erleuchtet werden und christlich leben können.

Mitverantwortung der Eltern

Die Kirche trägt gegenüber denen, die sie tauft, die Last der Verantwortung. Das besagt aber gleichzeitig, daß die christliche Gemeinde an dieser Verantwortung mitträgt, wobei den Priestern als den Spendern des Sakramentes die Aufgabe zufällt, denen behilflich zu sein, die mit der christlichen Erziehung des Kindes beauftragt sind. Natürlich betrifft diese in erster Linie die Eltern. Sie haben das Kind für Zeit und Ewigkeit ins Leben gerufen; auf ihnen ruht die größte Verantwortung. Die Paten stehen ihnen in ihrem Amte bei. An die Stelle des dem Kleinkind fehlenden Glaubens tritt derjenige der Eltern (der Paten, der Gesamtkirche). Sie übernehmen die Pflicht, den Täufling zu einem mündigen, personalen Glauben zu führen. Erst wenn man die Ausmaße des modernen Unglaubens recht bedenkt, geht einem auf, welches Maß Verantwortung christliche Eltern tragen und wozu sie aufgerufen sind: zu Glaubensüberzeugung, freimütigem Zeugnis, zur Sorge um eine christliche Erziehung.

II.

Strenge oder Nachsicht?

Im Lauf der Geschichte haben sich zwei Tatsachen herausgebildet, denen diese neue Pastoral Rechnung tragen will. Manche Eltern, die um die Taufe ihrer Kinder nachsuchen, sind sich nicht im geringsten der Anforderungen bewußt, die eine christliche Erziehung an sie stellt. Eine Anzahl kümmert sich überhaupt nicht darum. Höchstens versprechen sie, die Kleinen in den Katechismusunterricht zu schicken. Wie kann da der christliche Glaube gedeihen und sich zur Reife entfalten? Andererseits gilt die Spendung der Taufe weiterhin als ein ziviler Akt, den man aus überliefertem Brauchtum heraus erfüllt, ungeachtet dessen, ob der Glaube vorhanden ist oder nicht... Wenn solche Eltern beim Pfarrer vorsprechen, muß er sich in Treue zur Heilssendung der Kirche mit Güte und liebevollem Verständnis um sie annehmen. Denn die

²La Vie selon l'Esprit. Condition du chrétien. Paris 1965, 109 ff.

Kirche ist ja auch Kirche der Sünder, denen Gott sein Erbarmen nie versagt. Heißt das aber, daß der Seelsorger sofort zur Taufe schreiten soll?

Das Hirtenschreiben lehnt zwei Einstellungen als verhängnisvoll ab: Rigorismus und Verschleierung des wahren Sachverhaltes. Strenge: diese Verhaltensweise bestünde darin, daß man die Taufe verweigert, sofern nicht ein bestimmtes Maß an religiöser, gläubiger Haltung vorhanden ist. Mit welchem Recht jedoch setzt man sich zum Richter dieser Dinge ein, bevor man sich um die Bittsteller priesterlich bemüht hat? Und welche Kriterien wendet man bei der Abwägung christlicher Gesinnung an? Die Bischöfe bekennen sich nicht zu dieser Lösung, weil sie dem Evangelium nicht genügt, welches gebietet, den glimmenden Docht nicht auszulöschen. «Niemand kann behaupten, daß nichtpraktizierende Getaufte total ungläubig sind.» Schließlich käme dies einer Preisgabe gleich; denn die Kirche würde sich zum vorneherein einer Menschengruppe, die bei ihr anklopft, versagen, wo doch ihre erste Pflicht darin bestünde, alles zu versuchen, um die Abständigen zu Christus hinzuführen.

Die zweite Haltung, mit welcher sich die bischöfliche Weisung nicht einver-

standen erklärt, verwischt die wahren Schwierigkeiten und verharmlost den Ernst der Lage. Wenn man nicht sofort tauft, läuft die Kirche dann nicht Gefahr, daß gewisse Eltern ihre Kinder außerhalb jeder Verbindung mit dem Christentum auferziehen? Muß man unter diesen Umständen ihrer Bitte nicht sogleich willfahren — auch wenn gewisse Zweifel an der Christlichkeit ihrer Taufbemühung aufsteigen? Man tröstet sich aber mit der Feststellung: Sie haben doch wenigstens versprochen, das Kind in den Religionsunterricht zu schicken... Dieser Standpunkt läßt sich nicht aufrechterhalten, da man dabei außer acht läßt, daß einer allein durch das persönliche Glaubensbekenntnis und den Zutritt zur Eucharistie volles Glied der Gemeinschaft der Gläubigen werden kann. Es wäre Mißbrauch, wenn nicht sogar Unfug, wollte jemand sich auf die Allmacht der Taufnade berufen. Eine solche pastorelle Laxheit — selbst wenn sie den Anschein geduldigen Verstehens für sich hat — bedeutet Preisgabe einer unabdingbaren christlichen Forderung, Verzicht auf ein unveräußerliches Anliegen christlicher Seelsorge. «Demnach kommt weder eine der Wirklichkeit unangemessene Härte, noch ein von falscher Toleranz eingegebener Kompromiß in Fra-

ge. Es vermag nur jene Haltung die Liebe Christi zu offenbaren, welche auf Ehrfurcht und Verständnisbereitschaft aufruhet. Es handelt sich darum, eine solche Pastoral auszuarbeiten, die es den Eltern gelegentlich der Taufe eines ihrer Kinder ermöglicht, ihren Glauben zu vertiefen oder in gewissen Fällen sogar den Weg auf den Glauben hin einzuschlagen.»

Schule des Glaubens

Bei der näheren Festlegung einer Taufpastoral wechseln selbstverständlich die Methoden je nach den Gegenständen. Praktisch wird man so vorgehen, daß die Eltern zur Fühlungnahme mit dem Priester und wenn möglich auch mit einigen Gläubigen eingeladen werden, damit sie ihre Verantwortung erkennen und zugleich Anweisungen erhalten, wie sie ihre Kinder im Glauben erziehen sollen. Desgleichen bietet sich hier die Gelegenheit, wenigstens in etwa den Sinn und die Bedeutung des Sakramentes zu erschließen und die Leute mit dem Leben der Kirche und deren Sendung bekanntzumachen. Diese Begegnungen werden sich vor allem in der Form des Gespräches abwickeln: Lesung des Wortes Gottes, Gebet, eine passende Katechese, welche im besondern die Liturgie der Taufe berück-

Das Dasein Gottes als Denkaufgabe

Diese historisch und systematisch ausführliche Darstellung der Gottesfrage will suchenden Menschen beim Bemühen um eine vom religiösen Glauben unabhängige Beantwortung dieser wichtigsten Frage behilflich sein. Nicht ohne Berechtigung läßt der Verfasser die Probleme des relativistischen Subjektivismus auf sich beruhen, um die Überzeugungskraft der Argumente nicht mit der Problematik einer gewissen Pathologie des modernen Geistes zu belasten. Auch die Betrachtungsweise Heideggers, der für sich die Auflösung der Logik beansprucht und die Frage nach Gott umgeht, erübrigt sich.

Das Schwergewicht der Abhandlung liegt auf den logisch formalen Fragen, weniger jedoch auf dem ontologischen Problem von der Analogie und von der analogen Erkenntnis Gottes. Mit den neueren naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, die den hier behandelten Fragekreis berühren, verbindet der Verfasser die nützliche Klarstellung über Sinn und Wert des Gottesbeweises. Wir sind hier Zeugen des unaufhaltsamen Fortschrittes der biologischen Wissenschaften, jenes Bereiches von der Entstehung des Lebens, der in der Vergangenheit gern auf das besondere «Eingreifen» Gottes zurückgeführt wurde. Die philosophische Zurechtweisung dieser irreführenden Ausdrucksweise tut Not. Um ein sporadisches «Eingreifen» kann es sich schon deshalb nicht handeln, weil Gott, trotz aller

Zweitursachen, der immanente Inbegriff und, jeden Augenblick, der Umgreifende nicht nur des organischen, sondern auch des anorganischen Seins ist.

Im einzelnen beschäftigt sich der Verfasser mit dem Gottesbegriff und dem Gedankengang des Gottesbeweises und mit ihren Voraussetzungen, dem Kausalprinzip und dem Bewegungssatz. Die umfassende Entwicklung erfahren die Beweise aus der Daseinskontingenz und der Finalität, aus dem Entstehen und der Entwicklung des Lebens. Als eindrucksvolles Beispiel aus dem Tierreich wird die Physiologie und Funktion des Auges ausführlich herangezogen. Auch das sittliche Bewußtsein des Menschen und gewisse Heilungswunder bilden gültige Grundlagen zum Gottesbeweis. Neben diesen wichtigsten Erweisen wendet sich der Verfasser auch den umstrittenen, anfechtbaren und verfehlten Formen des Gottesbeweises zu.

Nach diesen Entwicklungen folgt ein Abschnitt über die grundsätzliche Bewertung der Gottesbeweise. Was bedeutet Beweis? Der Ausdruck ist nicht eindeutig und bedarf bei seiner wissenschaftlichen Verwendung einer genaueren Umschreibung. Ganz allgemein ist ein Beweis jenes Verfahren, bei dem man aus sicheren Sätzen andere sichere Sätze ableitet. Dabei muß man sich bewußt sein, daß die heutige exakte Naturwissenschaft das Wort «Beweis» in einem engeren Sinne verwendet, als es hier geschieht. Wenn der Beweis vom Dasein Gottes als wahre und sichere Erkenntnis bezeichnet wird,

stellt sich noch die Frage, zu welcher Art von Gewißheit die Gottesbeweise führen können. Die kritische Überprüfung zwingt uns mindestens drei Arten von Gewißheit, die metaphysische, die physische und die moralische zu unterscheiden.

In einem letzten Abschnitt kommt der Verfasser auf das heute besonders wichtige Verhältnis von Naturwissenschaft und Gotteserkenntnis zurück.

Der Beitrag der Naturwissenschaften zur Gotteserkenntnis erweist sich durchaus als positiver, indem sie die empirischen Ausgangspunkte klarlegen und sicherstellen. Sie bringen die Erklärungsbedürftigkeit, das Über-sich-selbst-Hinausweisen gewisser Gegebenheiten gleichzeitig mit deren physikalischer oder biologischer Unerklärbarkeit zum Bewußtsein.

Das vorliegende Buch will nicht alles, was für das Dasein Gottes spricht, vorbringen. Der ganze Bereich des intuitiv Erfühlten, was von unserem Erkennen und Erleben nicht rationalisierbar ist, mußte unerwähnt bleiben. Aber die rationale Denkaufgabe allein schon gehört zu den fesselndsten und erregendsten Aufgaben, vor die sich der Mensch gestellt sieht. Wen die Gottesfrage in Spannung hält, wird von diesem Buch nicht unberührt bleiben.

Dr. Alfred Eggenspieler

* Seiler, Julius, *Das Dasein Gottes als Denkaufgabe*. Luzern, Räber-Verlag, 1965, 328 Seiten.

sichtigt usw. Bei hohen Taufziffern können die Eltern — wenn möglich auch Paten und Patinnen — ähnlich wie bei den Katechumenatstreffen in Gruppen zusammenkommen. Um diese Kontakte anzubahnen, braucht es aber zwischen der Anmeldung des Kindes zur Taufe (die eventuell schon vor der Geburt stattfinden kann) und der Sakramentsspendung (gewöhnlich) eine gewisse Zeit, was heute, wo die Kindersterblichkeit stark gesunken ist, mit der kirchlichen Vorschrift der baldigen Taufe (in Normalfällen «quam primum moraliter») nicht in Widerspruch steht.

Ernst der Taufverpflichtung

Von diesen Verfügungen erhoffen sich die Bischöfe zwei positive Wirkungen. Einmal vermögen Eltern wie Seelsorger aus größerer Sachkunde heraus Stellung zu beziehen. Vielleicht begriffen die Eltern anfänglich herzlich wenig von der Handlung, die sie von der Kirche begehrten. Wenn in den Wochen des Zuwartens der Geistliche mit viel Takt, Ehrfurcht und Geduld diesen Menschen begegnet, werden sie den Entscheid bewußter fällen. Dem Seelsorger selbst steht eine längere Zeitspanne zur Verfügung, in der er ruhig überlegen kann, ob er die Taufe spenden will oder nicht. Man nötigt ihm nicht sozusagen ein voreiliges Urteil ab. Vielmehr berät er zuerst die Eltern, durchleuchtet ihre Beweggründe und erklärt die Forderungen der Kirche — und hernach trifft er die Entscheidung.

Was aber soll geschehen, wenn ein Elternpaar sich nach einer gewissen Bedenkzeit entschließt, das Kind nicht taufen zu lassen oder einen Aufschub vorzieht? Der Priester wird ihren Entscheid achten, zugleich aber darauf bedacht sein, aus herzlicher Hirtenliebe heraus die Beziehungen mit ihnen aufrecht zu erhalten. Die Taufe wird von der Kirche nicht verweigert, nur aufgeschoben, von ihr aber immer noch gewünscht.

Missionarische Einstellung

Die Erneuerung der Pastoral der Kindertaufe muß im Zusammenhang der missionarisch-apostolischen Aufbruchsbewegung der letzten Jahre gesehen werden. Die beiden Anliegen: Wiederverchristlichung der Massen und Belebung der Sakramentenpraxis, laufen parallel. In dem Maße, wie die Eltern Christus und die Kirche wieder entdecken, blüht auch die Glaubenserziehung in den Familien auf. Eine missionarisch ausgerichtete Sakramentenpastoral beschränkt

sich nicht bloß auf jene Foyers, mit denen man anläßlich der Taufe eines Kindes in Berührung kommt. Hier befindet sich einer der Punkte, wo Kirche und Welt sich begegnen. Sofern die Hirten es verstehen, einen loyalen, brüderlichen Dialog anzubahnen und zu pflegen, werden sie von den aufgeworfenen Fragen, den Schwierigkeiten und Reaktionen dieser Randchristen nicht wenig Gewinn ziehen für ihre ganze priesterliche Tätigkeit. Die französischen Bischöfe versprechen sich von der neuen Pastoral außerdem sichere Gewähr für eine christliche Erziehung. Gewiß, auch schon das Direktorium von 1951 auflegte den Eltern diese Pflicht; vor allem bestand es auf dem Besuch des Religionsunterrichtes. Doch stützt künftig eine Reihe anderer Elemente dieses elterlichen Engagement ab: die Besinnung auf ihre Erzieheraufgabe, der Kontakt mit der Kirche (Familien, Schwestern, Katechisten, aktiven Laien usw.), die sorgfältige Auswahl der Paten und die Einwilligung zu einer gewissen Warte- (= Probe-) Zeit. Die Art, wie die Eltern zu diesen objektiven Gegebenheiten Stellung beziehen, liefert dem Priester bei der Beurteilung der Sachlage wertvolle Hinweise.

III.

In diesem dritten Teil folgen (in wörtlicher Übersetzung) die praktischen Anweisungen. Sie verpflichten nur die drei Diözesen der Pariser Seelsorgsregion.

«1. Gesuch und Anmeldung

Das Taufgesuch bietet Gelegenheit zu einem ersten, wirklich seelsorglichen (und nicht bürokratischen) Kontakt mit den Eltern. Dieses Gesuch soll in ein Pfarr-Register eingetragen werden. Es ist zu wünschen, daß es schon vor der Geburt gestellt wird.

2. Vorbereitung

Der Priester soll mit den Eltern (oder einem Elternteil) ins Gespräch kommen, um ihnen bei der Abklärung ihrer Verantwortlichkeit als erste christliche Erzieher des künftigen Getauften behilflich zu sein. So oft sich die Gelegenheit bietet, soll das Gespräch im Rahmen einer gruppenmäßigen Zusammenkunft mehrerer Ehepaare stattfinden. Diese Begegnung wird fruchtbarer ausfallen, wenn einzelne christliche Gemeindeglieder daran teilnehmen.

3. Zeitpunkt der Taufe

Wenn der Priester die Einstellung der Eltern kennt, soll er dementsprechend die Dauer der Vorbereitung ansetzen.

Es ist wichtig, einerseits die Taufe nicht ungebührlich hinauszuschieben — wenn es sich z. B. um eine Familie handelt, deren christliches Leben man kennt — und andererseits den Eltern Zeit einzuräumen, damit sie sich mit der religiösen Tragweite ihres Schrittes auseinandersetzen können. Diese Besinnung zwischen der Anmeldung des Kindes und der Tauffeier wird unter Umständen eine gewisse Zeit beanspruchen; allerdings soll dieser Aufschub — es sei denn in Ausnahmefällen — nicht länger als einige Wochen dauern. Jeder Priester, den man um die Taufe eines Kindes bittet, muß sich vergewissern, ob die Eltern die im vorliegenden Dokument geforderten Voraussetzungen erfüllt haben.

4. Patenschaft

Es ist zu wünschen, daß Paten und Patinnen — die Auswahl wenigstens eines Teiles muß im Hinblick auf dessen christliche Lebenseinstellung und -führung erfolgen — zusammen mit den Eltern sich über die Mitverantwortung bei der Glaubenserziehung ihres Patenkindes aufklären lassen.

5. Todesgefahr

In Todesgefahr muß das Kind unverzüglich getauft werden. Der Priester soll die Eltern auf ihre diesbezügliche Verantwortung aufmerksam machen. Wenn der Tod vor der Taufe eintritt, dürfen in einem Gottesdienst die Gebete der Kirche verrichtet werden, sofern die Familie es wünscht und das Kind bereits zur Taufe angemeldet war.

6. Durchführung

Der Erfolg dieser Pastoral wird weit hin von ihrer einheitlichen Durchführung abhängen. Um dies zu erreichen, ist es also unerlässlich, daß die Priester zuvor unter der Führung des Dekans die Grundsätze der Reform studieren, deren Geist erfassen und sich auf das praktische Vorgehen einigen. Es ist ratsam, auch die Schwestern, die in der Katholischen Aktion Tätigen, die Katechisten, die Verantwortlichen des Erwachsenen Katechumenats und der Ehevorbereitung und andere zu diesen Beratungen beizuziehen. Desgleichen ist es sehr wichtig, die ganze Pfarrgemeinde in diese neuen Seelsorgsmethoden einzuführen. Sie muß deren Berechtigung und die damit verknüpften religiösen Forderungen verstehen lernen. Damit sich diese Pastoral leichter einspielt, wird man schon von jetzt ab alle Brautpaare gelegentlich ihrer Ehevorbereitung mit ihr bekannt machen. Sie

werden auf diese Weise die vorgesehenen Verfügungen: Anmeldung des Kindes zur Taufe, die nötige Vorbereitung der Eltern, besser begreifen.

Vor der Durchführung dieser neuen Anweisungen möge jeder Dekan seinen Archidiakon über die im Dekanat geplanten Durchführungsmodalitäten genau auf dem laufenden halten. Es ist Sache der Archidiakone, über die wirkliche Anwendung dieser Pastoral in jedem Dekanat zu bestimmen. Nach dem ersten Versuchsjahr, d. h. im Juni 1967, müssen die Dekane ihrem Archidiakon einen Bericht einsenden, damit die Ergebnisse ausgetauscht und allfällige Verbesserungen vorgenommen werden können.»

Der Kirche stellt sich heute die Aufgabe, eine so altehrwürdige Einrichtung wie die der Kindertaufe, die sehr wahrscheinlich in neutestamentliche Zeit zurückreicht, neu zu überdenken. Die Liturgiekonstitution erließ (in Art. 67) bereits die Weisung, gewisse Änderungen vorzunehmen: «Der Ritus der Kindertaufe soll überarbeitet und der tatsächlichen Situation der Kinder angepaßt werden: überdies sollen im Ritus selbst die Rolle der Eltern und Paten und ihre Pflichten deutlicher hervortreten.» Vatikanum II erteilt also den Auftrag zur Schaffung eines eigenen Ritus der Kindertaufe, was in der Kirchengeschichte erstmalig geschieht. Man wundert sich wirklich, daß nie ein Kindertaufritus ausgearbeitet wurde. Zum andern fällt auf, daß der neue Ritus die Verantwortung und Pflichten der Eltern und Paten zur Darstellung bringen soll. Was diese für das Kind in Tat und Wahrheit übernehmen, verlangt nach rituellem Ausdruck und nach der Bekräftigung im offiziellen Gebet der Kirche. In unserem Pastoralerlaß ist gerade dies eines der Hauptanliegen: die entscheidende Rolle der Eltern (und Paten) deutlich hervorzuheben.

Zum Abschluß fassen wir die wichtigsten Punkte der neuen Kindertaufpastoral zusammen. Der Priester wird vom Dilemma befreit: sofort oder überhaupt nicht zu taufen. In der eingeräumten Wartezeit kann er das Gewissen der Eltern erhellen, ihnen zu einem ehrlichen Engagement verhelfen und für sich selbst ein sachliches Urteil bilden. Die Eltern hingegen sehen sich nicht einfach vor eine Verweigerung des Sakramentes gestellt, sondern es wird ihnen die Möglichkeit geboten, im Gespräch, in der Reflexion, im Kontakt mit der Kirche zu einem reiflich erwogenen Entscheid zu gelangen, sei es,

daß sie in Freiheit ein Nein zu den Anforderungen der Kirche sprechen, sei es, daß sie in aller Loyalität gegenüber Gott und der heiligen Wirklichkeit des Sakramentes sich binden. Was die Taufspendung selbst betrifft, wird die neue Praxis magischen Vorstellungen weniger Vorschub leisten, weil sie die Bedeutung des Glaubens und des personalen Einsatzes kräftig zur Geltung bringt. Überdies erscheint die Kirche wieder als diejenige, die wohl immer die heiligen Geheimnisse der Sakramente ausspendet, aber zugleich auch stets und immer neu das Wort verkündet, missioniert, evangelisiert. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die liturgischen Bemühungen der letzten Jahrzehnte das Anliegen ständiger, intensiver missionarischer Verkündigung und Evangelisierung des Christenvolkes nicht so ernst genommen haben, wie die Pflege der sakramental-kultischen Seite der Seelsorge. Und doch darf keine Seite auf Kosten der andern überbetont werden, will man nicht der kirchlichen Sendung in ihrem ganzen Umfang (Ver-

kündigung und Kult) untreu werden. «Die neue Taufpastoral», so schreibt Erzbischof-Koadjutor Veuillot von Paris im Vorwort, «ist eine Pastoral größerer Dienstbereitschaft und Öffnung auf alle hin. Wer an der Türe der Kirche anklopft, findet Einlaß. Wer nach dem Sakrament verlangt, das Christen zeugt, erhält zur Antwort: 'Tritt ein und schau dich um!'» Wenn man vielleicht heute ein gewisses religiöses Brauchtum allzu leicht als für das Christentum belanglose Folklore abtut, so bekundet unser Dokument eine weit realistischere Haltung. Denn es erblickt in diesen (sicher oft sehr fragwürdigen) Erscheinungen noch eine Möglichkeit, das vielleicht nicht erstorbene Fünkchen des Glaubens zu einer Flamme anzufachen. Sie nimmt diese Restbestände christlichen Lebens als Ausgangspunkt einer Hinführung zu Christus. Jedenfalls möchten wir hoffen, daß der Kirche Frankreichs aus dieser erneuerten Sakramentenpastoral reiche Früchte erwachsen.

P. Jakob Baumgartner, SMB, Paris

Kirche und Welt im Feuer der Kritik nach Newmans existentieller, dialogischer Integration

Am Feste des Aquinaten, dem 7. März 1966, beging die Theologische Fakultät Luzern in der Aula des Priesterseminars die traditionelle Festakademie. Im Mittelpunkt der akademischen Feier stand ein Referat von Pfarrer Dr. Alfred Eggen-spieler über «Kirche und Welt im Feuer der Kritik nach Newmans existentieller, dialogischer Integration». Das von einem Fachmann behandelte Thema dürfte auch weitere Kreise interessieren. Der Verfasser hat uns deshalb in freundlicher Weise sein Referat in gekürzter Form zur Veröffentlichung in unserem Organ überlassen. Wegen der Raumnot mußten wir diesen Beitrag leider bis heute zurückstellen. J.B.V.

Unser Thema ist sowohl praktischer als theoretischer Natur. Newman, dessen geistige Struktur und Entwicklung hier zur Geltung kommen, war ein praktisch denkender Engländer. Den neuzeitlichen Spaltungserscheinungen, die heute gerne in verharmlosender und beschönigender Weise unter den Begriff des gesellschaftlichen Pluralismus gestellt werden, setzte er in seiner Integration das ganzheitliche Denken und Leben entgegen.

Zum besseren Verständnis seiner religionsphilosophischen Prinzipien lassen wir sie uns zunächst anschaulich an der Glaubens- und sozialen Frage erläutern. Wenn wir so am Lebendigen eine Vorstellung des Grundsätzlichen gewonnen haben, sind wir um so besser in der

Lage, eine gewisse, durch Newman vertretene, aber über ihn hinausweisende und in der besten christlichen Vergangenheit wurzelnde religiöse Philosophie zu beurteilen.

1. Verwirklichung als Erweis des Glaubens

Zunächst ein Wort über Newmans existentielle Glaubensauffassung. In seinen Überlegungen zum Glauben und zum Leben aus dem Glauben, spielt das Wort «Realisierung» eine entscheidende Rolle, ja, es gehört zu seinen theologischen Zentralbegriffen. Dieses Wort meint die Überführung der bloß gewußten und geglaubten Wahrheit in die Existenz, in die Verwirklichung. Damit greift Newman nur auf das Evangelium selber zurück.

In der heutigen Welt glaubt man nur noch das, was man sieht. Unsere Zeitgenossen müssen also Christus in uns sehen, um an Ihn glauben zu können. Damit aber dieses Zeugnis bei unseren Zeitgenossen fruchtet, muß es von der Freude begleitet sein. Das Zeichen des Erfolgs ist die Freude, die wahre Freude, die in uns lebt, mitten in all unseren Schwierigkeiten. An einem Montagmorgen sagte ein Arbeiter beim Eintritt in die Fabrik zu einem Mitarbeiter: «Wie machst Du es bloß, lächeln zu können, selbst am Montagmorgen?» Und bei einer anderen Gelegenheit meinte er: «Hör mal, ich versteh das nicht, Du trinkst nicht, Du

rauchst nicht, Du gehst nicht mit Frauen. Ja, wer bist Du denn eigentlich?»

Die erste Äußerung zeigt, daß die Werke der christlichen Selbstverleugnung und der Nächstenliebe noch nicht genügen, um ein Zeugnis abzulegen. Ein freudestrahlender christlicher Ehemann legt mehr christliches Zeugnis ab, als ein saurer Ordensmann oder zölibatärer Rätebefolger. Damit all das zum Zeugnis für Christus werde, muß es mit Freude gemacht werden. Dann offenbart sich darin etwas Geheimnisvolles. Auch der Ungläubige fragt sich dann: Warum versagt sich der etwas, wo er es doch leicht haben könnte? Woher diese Freude in der Entsagung. Es handelt sich hier um Tatsachen. Um Tatsachen, die nicht nur den Verstand, sondern auch das Gemüt, den ganzen Menschen ansprechen und deshalb auch die Angesprochenen zum Handeln bewegen.

In dieser Hinsicht erfährt Newmans Theologie des Herzens und der Realisierung wie auch sein Bedürfnis nach komplementärer Ganzheit, nach Integration auch heute eine glänzende Bestätigung. Newman hat gelebt, was er geglaubt hat, er hat in seinem Glauben existiert und wurde deshalb zunächst in England und dann im Ausland zum Ausgangspunkt einer Konversionsbewegung.

2. Verwandelnde Liebe gegen dialektischen Umschwung

Eine weitere ABC-Übung, als einführende Veranschaulichung existentieller Integration bietet uns die soziale Frage. Die Arbeiter z. B. verstehen ganz gut, daß man Unterschiede in der Besoldung machen muß. Was sie aber heute noch nicht einsehen, ist das bestehende Mißverhältnis zwischen ihren Löhnen und den großen Gehältern. Ebenso oder noch mehr leidet der Arbeiter darunter, daß in vielen Fällen nicht an sein Verantwortungsbewußtsein appelliert wird. Bei vielen Arbeitern mag die Haltung des Klassenkampfes nur die Folge des unerfüllten Wunsches nach Zusammenarbeit mit den Arbeitgebern sein.

Nach der marxistischen Lehre vom dialektischen Materialismus wird jede wirkliche Zusammenarbeit zwischen den Arbeitern und ihren nichtkommunistischen Chefs als unmöglich erklärt. Folglich bleibt nur der Klassenkampf mit dem Ziel gewalttätiger Überwindung und Vernichtung der besitzenden Klasse.

Um die marxistische Theorie vom Klassenkampf überwinden zu können, müßte durch Tatsachen bewiesen werden, daß eine Zusammenarbeit zwischen Arbeiter und Arbeitgeber möglich ist. Bis zu einem gewissen Grad sollten die Arbeiter auf eine wirkungsvolle Art an der Verantwortung des Unternehmens teilnehmen können. Man müßte schließlich auch Gelegenheiten schaffen, durch die im Innern eines Unternehmens die Schranken, die die Arbeiter von den Angestellten und Direktoren trennen, durchbrochen wür-

den. Solche Gelegenheiten zur brüderlichen Begegnung vermag allerdings nur die Liebe zu ersinnen.

In der kirchlichen Gemeinschaft wurde dieses grundlegendste, soziale Problem, mit dem alles steht oder fällt, schon dadurch gelöst, daß ein Bischof jahrelang Arbeiter in einer Werkstatt wurde, oder, daß ein Kardinal wie Newman sich als Lehrer und Jugenderzieher betätigte. Warum sollten sich nicht auch Direktoren und Angestellte innerhalb der Betriebszeit ihren Arbeitern zu Orientierungs- und Aussprachestunden zur Verfügung stellen, oder sogar den Gottesdienst und sportliche Erholung in der Nähe des Werkplatzes mit ihnen teilen?

Die kollektive Förderung der Arbeiterwelt könnte also anstatt durch die Gewalttätigkeit des Hasses unter dem Vorzeichen der Liebe ihr Ziel erreichen. Und diese Förderung und Besserstellung zielt nicht auf einen primitiven Platzwechsel, wie es durch den Marxismus leicht geschehen könnte, auf einen dialektischen Umschwung, durch den die Unterdrückten nun ihrerseits die Bedrückten würden, sie verlangt vielmehr eine offene Zusammenarbeit aller zum Wohle aller.

So wie auf kirchlichem und konfessionellem, sollte auch auf politisch-wirtschaftlichem und soziologischem Gebiet der Wille zur Offenheit, zur Begegnung und zum Dialog wieder in Fluß kommen. Nur für sich sein wollen, indem man sich absetzt von all dem, was man nicht selbst ist und sich den Ausbau der eigenen Abgeschlossenheit zur Hauptaufgabe machen, das ist für die wirtschaftlich-soziologische Interessengruppe ebenso verhängnisvoll als für die kirchlich-religiöse Gemeinschaft. Die Idee und Verwirklichung der Zurechtstellung oder gegenseitigen Zuordnung der verschiedensten Lebensbereiche war eines der Grundanliegen Newmans. Weil Liebe und Brüderlichkeit unter den Menschen zunächst keine Pflicht, sondern Gaben des menschengewordenen Gottes sind, kann sie sich die Menschheit allerdings nicht allein verschaffen, sie muß sich diese zuerst von Gott schenken lassen. Indessen können die Menschen schon durch natürliche Forschung und Erkenntnis diese Gnadengaben vorbereiten. Und damit kommen wir zur prinzipiellen philosophischen und theologischen Erwägung der komplementären Integration.

3. Von der antithetischen Dialektik zur Analogie

Wie sein Ordensvater Philipp Neri ist Newman weder Metaphysiker noch Systematiker. Als praktischer Engländer greift er aber doch, bei Außerachtlassung formalistischer Entwicklungen,

die lebendigsten und wesentlichsten Prinzipien aus der scholastischen Philosophie heraus: die Analogie und Entelechie, als analoge Angleichung der Gegensätze unter sich und als Entelechie des Bedürfnisses, des Verlangens und der Erwartung nach Gott.

Nehmen wir ein Beispiel aus dem Evangelium. «Das Leben in Christus», schreibt Newman, «ist hienieden nicht eitel Freude, aber auch nicht nur Furcht und Zittern. Es ist beides zugleich. Es gibt keine gute Reue oder Furcht ohne Liebe. Und Gott will keine Abtötung ohne Milde. Die Liebe soll die Furcht mildern, und diese soll der Liebe mehr Ernst verleihen» (sermons). Newman sieht diese Gegensätzlichkeit nicht als dialektisch unvermittelte Antinomie, wie beispielsweise Jaspers unter dem Einfluß Kants das Alte und Neue Testament sieht, sondern als gegenseitige Angleichung. Ontologisch ausgedrückt verhalten sich die Gegensätze Furcht und Liebe analog zueinander, oder in gegenseitiger akt-potentieller Komplementarität.

Diese Einheit der Gegensätze ist in dem alles Geschöpfliche übersteigenden Geheimnis von der Gemeinschaft der göttlichen und menschlichen Natur Christi grundgelegt. Gottheit und Menschheit bestehen in Christus ungetrennt, andererseits aber auch unvermischt, indem sie eine Einheit in der gegenseitig angeglichenen Unterscheidung bilden. Weil sich die göttliche und menschliche Natur in Christus nicht nach Art dialektischer Antithetik verhalten, dürfen wir von Christus, nach dem Beispiel der Heiligen Schrift, nicht nur sagen: Dieser Mensch oder dieser Leib ist Gott, sondern auch, hier ißt und trinkt oder schläft Gott.

4. Potenz als Schleier und Lichtung des Seienden

Newman hatte ein starkes Empfinden für das Potentielle, für die geheimnisvollen Möglichkeiten oder Hinweise, die von einer Sache ausgehen können. Er nannte das unphilosophisch anschaulich, den Schleiercharakter der Welt. Das Potentielle entdecken und seine Entelechie (Zielstrebigkeit) deuten, gehört zur tiefsten metaphysischen Erfassung des Seins. Schleier steht hier im Gegensatz zur, den Menschen täuschenden, indischen Maya (W. Nigg), die sich dialektisch absetzt vom Absoluten, wie die kantianische Erscheinungswelt vom absoluten Numenon oder Ding «an sich». Vielmehr erinnert der Schleier an das Schauen im Spiegel (1 Kor 12). Nach dem Apostel ist dieses Schauen rätsel-

haft, der antike Spiegel war bekanntlich trüb, er gab deshalb von der Wirklichkeit nur eine potentielle Andeutung. In dieser Potentialität liegt die Stärke und Schwäche aller geschaffenen Dinge, auch unserer Erkenntnis. Gott wirkt hinter diesem geheimnisvollen Schleier. Wer diesen (d. h. die Welt) in seiner wahren potentiellen Veranlagung erfäßt, wird unwillkürlich zu Gott geführt. Wer aber den Schleier durch eine künstliche, positivistische Auslegung der Wirklichkeit verdichtet, zum absolut sich selbst genügenden Gegenstand macht, nimmt ihm den Schleiercharakter, d. h. das durchscheinend Göttliche und verliert deshalb Gott, den «Überflüssigen».

Newmans religiöses Lebensgefühl war das vom Erfassen eines geheimnisvoll Verhüllten. Wenn die Dinge nicht Staub und Eitelkeit sein sollen, müssen sie als Anzeichen und Sinnbilder verstanden werden, die allerdings noch mehr verbergen als sie andeuten.

Erneuerung der karitativen Schwesternorden

Das II. Vatikanische Konzil hat den Status der Orden weitgehend reformiert. Schon unter Pius XII. wurden die Konstitutionen «Sponsa Christi» für die Klausurorden und «Provida Mater» für die neugeschaffenen sogenannten Weltinstitute erlassen. Unter Johannes XXIII. wurden alle diese Fragen dem Konzil zugeführt. Am 28. Oktober 1965 konnte das Dekret über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens veröffentlicht werden. Als oberste Regel des Ordenslebens wurde die im Evangelium vorgezeichnete Nachfolge Christi aufgestellt. Geist und Absichten der Ordensgründer, sowie die gesunden Überlieferungen sollen erhalten bleiben. Die besten Anpassungen an die Erfordernisse unserer Zeit bleiben ohne Erfolg, wenn sie nicht durch eine geistliche Erneuerung beseelt werden. Leben, Gebet und Arbeit sollen den Erfordernissen des Apostolats, den Ansprüchen der Kultur, der sozialen und wirtschaftlichen Umwelt in rechter Weise entsprechen.

Auch für die Erneuerung der karitativen Schwesternorden ergeben sich Probleme. Unter anderem fordert das Dekret, daß man zu einem einzigen Stand von Schwestern kommen soll, außer die Umstände lägen anders. Nur in diesem Fall sollen noch Unterschiede unter den Mitgliedern erhalten bleiben. Die Nonnen, die sich vornehmlich der Apostolatsarbeit widmen, werden von der päpstlichen Klausur ausgenommen,

Nur wenn der Mensch diesen potentiellen Charakter der Welt erkennt, wie es in einer erleuchteten, modernen Physik geschieht, erreicht er, wie der Fisch im Wasser, die ihm eigene Sphäre, in der er menschlich, geistig zufrieden und glücklich existieren kann. Newman konnte deshalb gegen die materiellen Dinge mißtrauisch sein, weil die Wissenschaft seines Jahrhunderts den Schleier materialistisch verdichtete, die geistige Osmose zwischen Mensch und Gott, die Lebensbedingungen des Seelischen verunmöglichte, was vom Unglauben zum Nihilismus und zur Verzweiflung führen muß. Auch im Gedicht Schillers «Das verschleierte Bild von Sais» führt die anmaßende Mißachtung des Schleiers anstelle ehrfurchtsvoller Versenkung in das von ihm Angedeutete und gläubiger Ehrfurcht vor dem verschleiert Göttlichen, zum Tod.

(Schluß folgt)

Alfred Eggenspieler

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Stellenausschreibung

Die Pfarrei *Bellach (SO)* wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber mögen sich bis zum 12. Mai 1966 bei der bischöflichen Kanzlei melden.

Bischöfliche Kanzlei

der Tagesordnung und im Wegfall vieler gemeinsamer religiöser Verrichtungen. Die Qualität und Freude an der eigenen Arbeit nimmt dadurch ab. Im Zuge dieser Bedrängnis ist das Zunehmen der immer weitergreifenden Verweltlichung spürbar, das Armutsgelübde wird großzügig ausgelegt. Gerade auf die freiwillige Armut in der Nachfolge Christi, die heute als Zeichen hoch geschätzt wird, sollen die Ordensleute besondere Aufmerksamkeit lenken.

Die Erneuerung der karitativen Schwesternorden wird weniger als Reform angesehen, als vielmehr als Anpassung und Umstellung in der äußeren Tätigkeit und besonders im inneren Ordensleben. Es werden Fragen laut, ob das Ordensprinzip dann noch als solches gültig bleibt und bejaht wird, ob eine einseitige karitative Ausrichtung haltbar ist, und wo man mit dem karitativen Prinzip konsequent ernst machen sollte. Eine besondere Betonung gewinnt die Frage, wie die Eigenart der Orden gegenüber weltlichen Sozialberufen darzustellen wäre. Unter diesen Gesichtspunkten müßte der Öffentlichkeit ein ganz bestimmtes Bild des Ordenswesens dargestellt werden. Das Ziel müßte sich besonders danach richten, die Jugend gewinnend anzusprechen.

Urs von Balthasar schreibt in seinem Buch «Mut zum Wagnis», erschienen 1964: «Die Kritik unserer Zeit an allen überkommenen Formen hat das Gute, daß alle Formen, die Bestand haben wollen, sich selbst von Grund aus neu denken und mit ursprünglichem Inhalt füllen müssen.» — Diese Worte berechtigen zu neuen Hoffnungen. Eine Erneuerung der karitativen Schwesternorden soll nicht auf breiter Basis stattfinden, sondern müßte behutsam an gewissen Schwerpunkten ansetzen. In diesem Sinne ist bei uns schon viel geschehen. Unbedachte Bußübungen werden nicht mehr gepflegt, überdies ist das einseitige Standesbewußtsein der Ordensmitglieder gewichen. Pater Svoboda OSC hat in der Zeitschrift «Inter-caritas» die nach dem Konzilsdekret

um die ihnen anvertrauten apostolischen Aufgaben besser erfüllen zu können. Unmittelbar nach der Beendigung des Noviziates sollen die Mitglieder nicht mit der apostolischen Arbeit beginnen, sondern zunächst eine wissenschaftliche und technische Ausbildung in irgendeinem dafür geeigneten Hause erfahren. Entsprechend ihren geistigen Fähigkeiten sollen die Ordensmitglieder über die Gepflogenheiten, über das Denken und Empfinden der heutigen Gesellschaft unterwiesen werden.

Im Vordergrund der Erneuerung der karitativen Schwesternorden stehen nicht innere Krisen, sondern vor allem die Nachwuchsfrage. Die Eltern sind dazu berufen, durch eine christliche Erziehung in den Herzen ihrer Kinder den Ruf zum Ordensstand zu pflegen und zu schützen. Andererseits sollen die Orden sich dessen bewußt sein, daß das Beispiel ihres eigenen Lebens die beste Empfehlung ihres Ordens ist. Die Probleme hängen auch mit der sich immer mehr ausbreitenden Entfaltung der sozialen Berufsgruppen auf weltlichem Gebiet zusammen. Vor allem fehlt es heute an einer zahlreichen Ordensjugend, die Altgewordenen überwiegen heute noch bei weitem, eine Mittelschicht ist kaum vorhanden. Ein schwerwiegendes Problem stellt der Rückgang der Niederlassungen und die ständigen Überlastungen der Ordensmitglieder dar. Die Folgen der Überlastungen zeigen sich dann in der Auflösung

anlaufenden Fragen um die Erneuerung der karitativen Schwesternorden beschrieben und darin erwähnt, daß für die Verhältnisse in Deutschland und Österreich zweifellos schon die Verfolgungen und Herausforderungen der Zeit von 1935 bis 1950 manche Überprüfung, Anpassung und Vereinfachung veranlaßt haben.

Die Ordensschwestern selbst wünschen mehr Zugang und Begegnung mit der Jugend, entsprechende Berücksichtigung der vielen Altgewordenen und notwendige gesundheitliche Erleichterungen. Die Briefzensur sollte abgeschafft und den Schwestern ein Urlaub in ihrer Heimat gewährt werden. In

einigen Ordensgemeinschaften kann man allerdings schon eine weitherzige Haltung gegenüber der Ordensjugend feststellen, für Altgewordene gelten verständnisvolle Sonderbestimmungen, ebenso sind die Teambildung und die spezialisierte Fachausbildung neu in Übung.

Die angewandte Erneuerung und Anpassung sollte nicht vor Änderungen im materiellen Aspekt des Lebens, noch davor zurückschrecken, den Standpunkt der modernen Kultur zu übernehmen. Man sollte im weitesten Sinne auch vom Austausch der Standpunkte zwischen den einzelnen karitativen Ordensgemeinschaften profitieren *K. P.*

Das neue Perikopenbuch

Das Wort des Mainzer Bischofs hat sich bewahrheitet: «Meine Herren, Sie werden bald mehr tun dürfen, als Sie tun können». So dürfte man eigentlich bereits die ganze Messe (mit Ausnahme des Kanons von *Te igitur* bis zur kleinen Elevatio) in der Muttersprache feiern, aber bis wir zu einem wirklich gültigen deutschen Hochamt kommen, braucht es noch viel Zeit und — Geduld. Zeit und Geduld nicht zuletzt deshalb, weil es kaum gelingt, die für solche Arbeit kompetenten Leute hauptamtlich freizustellen. So muß das Pensum von ohnehin überlasteten Professoren in oft schier übermenschlicher Anstrengung bewältigt werden.

Ähnlich liegt die Situation in bezug auf die neue Perikopenordnung und das neue Perikopenbuch. Ein vielgehegter Wunsch nach größerer Abwechslung im Wortgottesdienst der werktäglichen Messe ist eigentlich erstaunlich schnell in Erfüllung gegangen. Aber nun fehlt wieder das geeignete Buch. Die gebräuchlichen Vollbibeln haben meist einen so kleinen Druck, daß sie zum Vorlesen im Gottesdienst wenig geeignet sind. Aber selbst wenn der Druck in Ordnung ist, bleibt dem Seelsorger die Mühe, die Perikopen auszusuchen und wohl zu überlegen, wie er die betreffenden Abschnitte einleitet, damit die Zuhörer einigermaßen im Bild sind, wo und wann sich eine Handlung zuträgt, oder wer zu wem spricht.

Aus diesem Grund werden es bestimmt die vielbeschäftigten Seelsorger begrüßen, daß bereits der erste Band des neuen Perikopenbuches im Buchhandel erhältlich ist. Die Liturgischen Institute Deutschlands und der Schweiz haben sich die Zusammenstellung und Herausgabe dieses Buches reserviert und für die neue Aufgabe unverzüglich

ein kleines Arbeitsteam zusammengestellt unter der Leitung von Professor Pascher aus München, der sich der Sache mit einem nicht zu überbietenden Einsatz angenommen hat. Aus verlegerischen Gründen und vor allem, um die kommende katholische Einheitsübersetzung in keiner Weise zu präjudizieren, sah man von irgendeiner modernen Übersetzung ab und griff auf den alten, früher allgemein bekannten und geschätzten Alloli zurück. Natürlich mußte er gehörig überarbeitet werden. Die Übersetzung wurde sorgfältig mit dem Urtext konfrontiert, veraltete Ausdrücke wurden ersetzt und lange Sätze, die sich über mehrere Verse erstreckten, aufgeteilt (der vielbeanstandete Ausdruck «Weib» z. B. wurde nur beibehalten, wo man dem Sinn nach eben von Weibern sprechen muß!). Das neue Perikopenbuch bietet den heiligen Text in Sinnzeilen gegliedert. Das dürfte namentlich für jugendliche Lektoren eine enorme Hilfe bedeuten und Gewähr dafür bieten, daß wirklich sinngemäß vorgelesen wird.

Wenn die neue Perikopenordnung zunächst auch erst die Wochentage betrifft und somit nur einen «pusillus grex» erreicht, so darf der Seelsorger doch nicht übersehen, daß er nicht bloß für die davongelaufenen Schafe da ist, sondern auch die eifrigen Christen betreuen soll, damit sie noch mehr vorankommen. Daß uns der Tisch des Gotteswortes auf einmal in der Liturgie so reich gedeckt wird, ist auch ein ökumenisches Ereignis von unabsehbaren Folgen. Man kann inskünftig der Kirche wirklich nicht mehr den Vorwurf machen, daß sie den Gläubigen die Schätze der Bibel vorenthalte.

Der Stoßseufzer, daß man heutzutage zum Zelebrieren eine ganze Bibliothek

Muttertags-Opfer 1966

Mit der Empfehlung der Schweizerischen Bischofskonferenz rufen die Müttervereine der Schweiz alle Katholiken zu einer großzügigen Spende für das «Haus der Mütter» in Schwarzenberg auf. Für dieses Opfer konnte wohl kein sinnentsprechender Tag als der Muttertag (8. Mai) ausersehen werden. Wenn schon immer nach einer Vertiefung und Deutung dieses «Muttertages» gerufen wird, so dürfte sich gerade diese Spende dazu eignen, aus dem rein Geschäftlichen herauszutreten und durch eine persönliche Gabe zum Wohl vieler Mütter und ihren Familien beizutragen. Mit der Muttertagskollekte schaffen unsere Pfarreien das gute Fundament zu dem zeitgemäßen und segensbringenden Werk.

Abt Dr. Raimund Tschudy, Einsiedeln
 Protektor der Müttervereine
 der Schweiz

mitschleppen müsse, ist nicht so ernst zu nehmen. Liturgiegeschichtlich betrachtet, ist ja das Plenarmissale kein Ideal, vielmehr entsprechen die verschiedenen liturgischen Bücher den verschiedenen Rollen, die eine funktionsgemäße Liturgiefeier verlangt. Das «Einmannsystem» sollte der Vergangenheit angehören.

Der aufgeschlossene Seelsorger wird die neue Auslage nicht scheuen, denn «besser ist mir das Gesetz deines Mundes, als tausend Gewichte Silber und Gold» (Psalm 118).

P. Vinzenz Stebler, Mariastein

Im Dienste der Seelsorge

Der gute Hirt auf der Straße

Fast täglich kann man in den Zeitungen furchtbare Bilder von Auto-Unfällen sehen. Allein in unserer kleinen Schweiz erfordert der heutige Verkehr im Durchschnitt pro Tag 4 Todesopfer und Dutzende von Schwerverletzten. Als Katholiken sind wir froh, wenn bald ein Geistlicher auf der Unfallstelle erscheint und den Sterbenden wenigstens noch das Sakrament der heiligen Krankenölung spenden kann.

So kann der eine und andere Priester doch zum guten Hirten auf der Straße werden. Es wäre deshalb zu begrüßen, wenn jeder motorisierte Geistliche stets ein kleines Gefäß mit Krankenöl bei sich tragen würde (erhältlich bei Sträßle/Luzern und Möslers/St. Gallen usw.).

Allen Fahrern, Geistlichen und Laien, wird sehr empfohlen, von der *SOS-Plakette* Gebrauch zu machen und sie innen auf der Rückscheibe zu befestigen. Polizei, ACS, TCS, Sanität sowie andere weltliche und kirchliche Stellen kennen diese blau-weiße Plakette, die ein diskre-

Personalnachrichten

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

Seit Jahresbeginn wurden im Bistumsblatt *La Semaine catholique* die folgenden Ernennungen und Wahlen bekanntgegeben.

Dekan Marius Bianchi in Vésenaz (GE) wurde zum Ehrendomherrn der Kathedrale St. Nikolaus in Freiburg ernannt. — Als Nachfolger von P. Emile Mayoraz, der zum Schweizer Provinzial der Missionäre des heiligen Franz von Sales gewählt wurde, wird Lic. iur. can. Jacques Richoz, Professor am Priesterseminar Freiburg, als Promotor iustitiae und Defensor vinculi beim Diözesengericht amten. — Das neugeschaffene Amt eines Generalvikars für den Kanton Neuenburg wurde Domherrn Emile Taillard, Pfarr-Dekan in Neuenburg, übertragen, der bis zur Ernennung eines Nachfolgers Pfarrer von Neuenburg bleibt. Den drei neuerrichteten Dekanaten dieses Kantons werden vorstehen: Pfarrer Pierre Dorville, in La Chaux-de-Fonds, Pfarrer Louis Ecabert, in Travers, und Pfarrer Pierre Vogt, in Le Landeron. — Der bisherige Pfarrer von Rueyres-les-Prés und Montbrelloz (FR), Michel Billod, wurde zum Pfarrer von Villeneuve (VD) ernannt. — Ferner wurden ernannt: P. Angelo Cecato zum Seelsorger der Italienermission in Genf, P. Benito Monasterioeguren zum Seelsorger der Spaniermission in La Chaux-de-Fonds, P. Sebastian Urbieto zum Seelsorger der Spaniermission in Neuenburg und Abbé Francisco Gomez Toca zum Seelsorger der Spaniermission in Montreux. A.R.

tes Zeichen zum katholischen Glauben und zur Bereitschaft, im Ernstfall versehen zu werden, ist.

Mitfahrer sollten die briefmarkengroße SOS-Etikette auf ein Ausweispapier kleben, das man jeweils bei sich trägt.

Die SOS-Zeichen können in kleinerer und größerer Anzahl beim Sekretariat der Aktion 365, Hofackerstraße 19, 8032 Zürich, sowie bei den Pfarrämtern und einigen Kapuzinerklöstern bezogen werden. In Zürich kann auch ein kleines Plakat bezogen werden, das man hie und da im Anschlagkasten oder Schriftenstand in der Kirche günstig plazieren könnte.

Neben diesen äußeren Zeichen sei bei dem heutigen Riesenverkehr auch auf die Verehrung des Schutzengels und des heiligen Christophorus hingewiesen, zu dem man — auch auf der Fahrt — beten könnte: «Bewahre mich davor, daß ich ändern zum Verhängnis werde, oder andere mir!» W.K.

Berichte und Hinweise

Katechetische Arbeitstagung

Das Katechetische Institut der Theologischen Fakultät Luzern führt Montag, den 9. Mai 1966, im großen Saal des Paulusheimes, Moosmattstraße 4, Luzern (Bus Nr. 1, Richtung Kriens bis Paulusplatz) eine katechetische Arbeitstagung durch. Univ.-Prof. Dr. phil. et theol. Josef Goldbrunner, Saarbrücken, wird in drei

Vorträgen folgende Themen behandeln: «Christentum und die anderen Religionen»; «Exegese und Katechese»; «Das Personale». Die Probleme werden durch praktische Beispiele erläutert. Beginn: 9.45 Uhr.

Es ist zu hoffen, daß viele Religionslehrer die Gelegenheit wahrnehmen, sich durch diesen hervorragenden Katecheten und Tiefenpsychologen in aktuelle Fragen des heutigen Religionsunterrichts einführen zu lassen.

Neue Bücher

Maertens, Thierry: Heidnisch-jüdische Wurzeln der christlichen Feste. Mainz, Matthias-Grünwald-Verlag, 1965, 192 Seiten.

Sigrid Loersch hat dieses Buch sorgfältig und sprachlich sauber aus dem Französischen übersetzt. Der deutsche Titel ist allerdings nicht restlos zutreffend. Es geht hier um die Darstellung der Geschichte der wichtigsten christlichen Feste von ihren vorjüdischen Wurzeln bis zu ihrer vollen Vergeistigung im entwickelten Christentum. Maertens geht insbesondere der Entwicklungsgeschichte des Paschafestes, des Pfingstfestes und des Sonntages nach. Das Bestreichen der Türpfosten mit Blut, das ungesäuerte Brot und die Arbeitsruhe an bestimmten wichtigen Tagen beispielsweise waren ursprünglich magische Riten, die im Judentum eine vergeistigte Bedeutung gewannen. — Das Buch befaßt sich allerdings mehr mit der Ideengeschichte der Feste, als mit der Geschichte des Brauchtums. Es ist mehr der Exegese — die sie allerdings aus der speziellen Sicht der biblischen Festinterpretation nicht wenig bereichern dürfte — als der Volkskunde zuzuzählen. Für die Predigt und Katechese bietet Maertens viele und wertvolle Anregungen. Es ist ohnehin das ceterum censeo des Autors, daß geschichtlich gewordene Feste später nicht mehr aus sich selbst verständlich sind, sondern durch die mystagogische Katechese erläutert werden müssen, wie dies schon im späteren Judentum bezüglich des Paschafestes nötig war. Dr. P. Walter Heim

Heintz, Karl: Mein Sohn und ich... mit Töchtern ist's nicht anders. Donauwörth, Verlag Ludwig Auer Cassianum. 63 Seiten.

Klagen über die verlorenen Väter werden immer wieder laut. Die Kinder haben ihre Väter an das Geschäft, an die Vereine, an die Betriebsamkeit verloren. — Das fröhliche Büchlein von Karl Heintz möchte die Väter wieder zu den Kindern führen. Es will keine großen erzieherischen Erkenntnisse vermitteln, legt aber sehr geschickt den Finger auf den Kern pädagogischer Weisheit und Wirksamkeit: Wenn die Väter sich in selbstloser Liebe Zeit nehmen für die Kinder und diese Zeit mit etwas Humor und Phantasie zu gestalten wissen, sind die meisten Schwierigkeiten behoben, und der Weg zum Vaterglück ist frei. In erfrischender Art erzählt der Verfasser, wie er es angepackt hat, sich mit seinem Sohn zu beschäftigen. Er greift besonders Dinge heraus, die sich rund um das Märchen bewegen; er beschränkt sich damit auf das Märchenalter der Kinder. — Ein vergnügliches und lehrreiches Büchlein für alle, welche mit Kindern dieser Al-

tersstufe zu tun haben. Gedacht ist es aber vor allem für Väter. Rudolf Gadiant

In der Au, Annemarie: Alles dreht sich um es. Zärtliche Gespräche einer werdenden Mutter. Regensburg, Verlag Friedrich Pustet, 1965, 170 Seiten.

Eine werdende Mutter spricht in Monologen zu dem Kind, das sie unter dem Herzen trägt. Ihre täglichen Gedanken kreisen um das «Es» und sie erzählt ihm von ihrem Glück und ihrer Freude, aber auch von ihren Sorgen. Das Buch ist kein Lehrbuch. Aber diese munteren und unterhaltsamen Selbstgespräche berühren manchen Punkt, über den nachzudenken besonders für junge Leute es sich lohnt. M.F.

Kurse und Tagungen

Studientagung über Öffentlichkeitsarbeit

17. bis 19. Mai in der Katholischen Akademie München. Anmeldungen bis spätestens 10. Mai an das Institut für missionarische Seelsorge (8 München 19, Romanstraße 20), das diese Tagung veranstaltet.

Leitung des Kurses: Prof. P. Viktor Schurr CSSR, Gars am Inn; Dr. Josef Scharrer, Frankfurt. (Die Katholische Akademie München befindet sich im Stadtteil Schwabing, Nähe des Englischen Gartens; ab Hauptbahnhof Tram Nr. 3 bis Münchener Freiheit.)

Pastoralkurs über «Ehe und Beichtstuhl»

am 10. Mai 1966; Beginn 9.00 Uhr, im Bildungszentrum Montcroix 2800 Delémont (BE). Leiter: Univ.-Professor Dr. J.F. Groner OP. Themata: Der Beichtvater als Juxta (Das Problem des Fragens) — Der Beichtvater als Doktor (Gedanken für den Zuhörer) — Der Beichtvater als Medicus (Sexus ohne Tugend; Mischehe; Prophylaxe). Der Kurs wird in deutscher Sprache erteilt. Anmeldungen an Bildungszentrum Montcroix, Delsberg (BE) Telefon (066) 239 55.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion: Dr. Joh. Bapt. Villiger. Can.
Professor an der Theologischen Fakultät
Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
6000 Luzern St.-Leodegar-Straße 9
Telefon (041) 2 78 20

Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und
Administratives wende man sich an den
Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz:
jährlich Fr. 24.—, halbjährlich Fr. 12.20
Ausland:
jährlich Fr. 30.—, halbjährlich Fr. 15.20
Einzelnummer 70 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren
Raum 23 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag, 12.00 Uhr Postkonto 60 - 128

Madonna mit Kind

stehend, um 1600

Holz bemalt, Höhe 120 cm

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung über Tel. 062/2 74 23.

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, Mümliswil (SO)

Zu vermieten neues

Jugend-Ferienheim

in Ladir, Bündner-Oberland, 60 Plätze, Juli/August.

Nähere Auskunft durch Pfarramt 7499 Alvaneu

In Mon (GR), in ausichtsreichster Lage Mittelbündens, 1200 m ü. M. ist für **Ferienlager** eingerichtetes Haus, für den ganzen Sommer, zu vermieten. Platz für 40 bis 50 Personen. Schlaf-lager mit Schaumgummi-matratzen. Nähe Kirche, lohnende Ausflugsmög-lichkeiten. Anfragen an kath. Pfarramt, 7451 Stierva (GR.) Telefon (081) 71 12 19.

Im Vorderrheintal steht in der Zeit vor dem 11. und nach dem 30. Juli für **Ferienlager** ein günstiges Lagerhaus zur Verfügung. Platz für ca. 60-80. Schöne Tou-renmöglichkeiten. G. A. Vincenz, 7199 Zignau bei Truns (GB).

Welche Pfarrei

beteiligt

sich am Bau eines Ju-gendheimes für Fe-rienkolonien?

Enrico von Däniken, Pfar-rer, 6549 Selma.

Auf das Fronleichnamsfest

prüft man die erforder-lichen Kirchengeräte. Bei Bedarf empfehlen wir Ih-nen unsere Auswahl in Ciborien, Patenen, Rauch-fässern, Glocken, Torcen, Traglaternen, Flaggen. Alles zu haben bei:



ARS PRO DEO
STRÄSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041/23318

Für den Religionsunterricht

Hermann Bösch

Kleiner Katechismus 87 Seiten. Leinen Fr. 2.20

Adolf Bösch

Ich führe mein Kind zu Gott

Eine Anleitung für den ersten Religionsunterricht für Katecheten, Mütter und Erzieher. 240 Seiten. Leinen Fr. 11.80

Josef Hübler

Mein erstes Religionsbüchlein

Illustriert von Robert Geißer. 48 Seiten. Broschiert Fr. 3.30, Plastik-einband Fr. 4.80

Durch jede Buchhandlung

RÄBER VERLAG LUZERN

Gesucht

spätbarocke Kreuzwegstationen

geeignet für kleinere Klosterkirche.

Offerten erbeten unter Chiffre 3956 an die Expedition der SKZ.



CLICHÉS
GALVANOS
STEREOS
ZEICHNUNGEN
RETOUCHEN
PHOTO

ALFONS RITTER+CO.
Glasmalerg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 25 24 01

Über 33 Jahre

kath. EHE-Anbahnung

Neuzeitlich und diskret.
Prospekte gratis.

NEUWEG-BUND

Postfach 80, 4000 Basel/E
Postfach 288, 8032 Zürich/E



Votiv-Kerzen

für den Mai-Altar mit ausgezeichneten Brennqualitäten liefern wir in verschiede-nen Größen sehr günstig. Verlangen Sie Offerte mit Gratismuster dieser guten LIENERT KERZEN.

**GEBR. LIENERT AG 8840 EINSIEDELN
KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK**

Zum Marienmonat

OTTO HOPHAN

Maria, unsere hohe liebe Frau

5. Auflage. 450 Seiten, mit einem Titelbild. Ln. Fr. 24.—.

Aus tiefer Kenntnis der Heiligen Schrift und der Lehre der Kirche hat der volksnahe Kapuziner ein begeisterndes Bild der Gottesmutter gezeichnet. Auch schwierige theologische Fragen, wie über Maria als Miterlöserin und Mittlerin der Gnaden, über das Ver-hältnis von Maria und Kirche, werden behutsam und tief erörtert. Alles in allem, das beste Volksbuch über Maria, das es heute in deutscher Sprache gibt.

Die Mitarbeiterin

Für die tägliche Betrachtung eignet sich ganz besonders die Kurzausgabe:

Siehe da deine Mutter

31 Lesungen über das Leben der Seligsten Jungfrau Maria.

2. Auflage. 130 Seiten. Kart. Fr. 6.80

Dem Evangelium folgend, hat der Verfasser eine Art Brevarium Marianum geschaffen. In jeder Lesung wird ein Begebnis oder Wort aus dem Evangelium betrachtet; in kurzen Hinweisen wird der Weg von der Schrift in das christliche Leben aufgezeigt.

Stadt Gottes

Durch jede Buchhandlung erhältlich

RÄBER VERLAG LUZERN

Zu verkaufen im Ober-wallis ein sonniges Heim (nahe der Kirche)

Haus

mit 2 Wohnungen, Garten und ca. 2000 m² Land. Of-ferten unter Chiffre 3957 befördert die Expedition der SKZ.

Inserat-Annahme

durch RÄBER & CIE AG,
Frankenstraße, LUZERN

Auf die kommenden Fest-tage

ein Meßgewand

aus Stoff «Ignatius», schön fallend, mit einge-stickten Streifen oder aufgenähten Galons, in allen liturgischen Farben zu haben. Preis nur Fr. 375.—.



ARS PRO DEO
STRÄSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041/23318

Sommer- bekleidung

für Alltag, Reise
und Ferien

Das Haus,
das Ihre Garderobe-Wünsche
erfüllen kann.

ROOS LUZERN

beim Bahnhof, Frankenstraße 2
Blaue Zone

Telefon (041) 2 03 88

Trevira-Anzug

sehr leicht und trotzdem äußerst strapazierfähig, ein gut präsentierender Sommeranzug, schwarz und grau.

Sommerveston

in porösem Qualitätsgewebe. Wir haben auch für feste Herren gut vorgesorgt

Sommerhosen

extra leicht, aus Trevira. Hosen für Lager und Ferien, hellgrau.

Osa-Atmic

Regenmantel, federleicht, erstaunliches Erholungsvermögen, angenehmes Traggefühl, hervorragender Abperleffekt, waschecht, hohe Reißfestigkeit, formbeständig, atmungsaktiv, schwarz und grau.

Collare in diversen Ausführungen.

Pulli zu «Oratorianer», mit und ohne Ärmel, schwarz und grau.

Hemden

in besten Qualitäten und diversen Materialien, weiß, grau, schwarz.

Soutanen, Douilletten, Wessenberger

im bekannt erstklassigen Roos-Schnitt und in gepflegter Verarbeitung.

Ansichtssendungen umgehend.

Bitte folgende Maße angeben: Körpergröße, Brustumfang, Bauchumfang.

Briefmarken

Zu verkaufen: **Vatikan**

*

•

FDC

Leo der Große (3)	27.—	27.—	30.—
Krönung (3)	30.—	30.—	32.—
Weihnachten 63 (3)	10.—	10.—	
Pilgerfahrt (4)	10.—	10.—	12.—
Nubien (4)	15.—	15.—	17.—
WA New York (4)	7.50	7.50	10.—
Michel Angelo (5)	6.50	6.50	8.—
Rotes Kreuz (3)	6.—	6.—	8.—
Cusano (2)	11.—	11.—	13.—
Weihnachten 64 (3)	6.—	6.—	8.—
Indiafahrt (4)	7.—	7.—	9.—
Uganda Märtyrer (6)	14.—	14.—	16.—
Dante (4)	6.—	6.—	7.—
Benedikt Europa (2)	6.—	6.—	8.—
UNO-Besuch (4)	7.—	7.—	9.—
Weihnachten 65 (3)	3.—	3.—	5.—
Arbeit (12)	8.—	8.—	12.—

* neu • gebraucht

FDC schöne Ersttagsbriefe
auf Kunstdruckpapier

Senden Sie mir Ihre Manko-Liste auch für Liechtenstein
und die Schweiz.

Liefere auch Vatikan-Marken im **Neuheiten-Dienst**

A. Stachel, 4000 Basel

Röttelerstraße 22

Telephon (061) 32 91 47

Soeben in dritter Auflage erschienen:

Prof. Dr. Gion Darms

Das katholische Ja

81 Seiten, kart. Fr. 6.90

Das katholische Ja zum Natürlich-Menschlichen erscheint
bereits in dritter, erweiterter und überarbeiteter Auflage.

«Das kleine substantielle Bändchen könnte ein grundlegendes
Schema des christlichen Humanismus genannt werden.»
Vaterland Luzern

«Für aktuelle Fragen unserer Zeit... eine sehr wichtige
Hilfe.»

Msgr. Dr. Michael Schmaus
Univ.-Prof., München

CHRISTIANA-VERLAG

8050 ZÜRICH

SOEBEN ERSCHIENEN

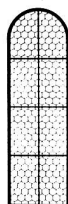
Gérard Huyghe

Biblische Glaubensschule

Neue Einsichten und Anregungen. 197 Seiten,
gebunden in Glindura Fr. 16.80

Eine Glaubensschule, nicht nach dem bisher
systematischen scholastischen Schema, sondern
ganz im Geist der biblischen Heilsgeschichte.
Dieses kraftvolle Werk darf bei Theologen,
Priestern, Ordensleuten und Laien und wohl
auch in evangelischen Kreisen für die Ver-
kündigung in Predigt und Katechese und für
die persönliche Betrachtung eine begeisterte
Aufnahme erhoffen.

RÄBER VERLAG LUZERN

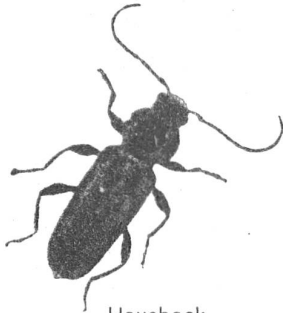


Kirchenfenster

Neu-Anfertigungen — Renovationen
inkl. zugehörige Metallbauarbeiten

Alfr. Soratroi Kunstglaserei

Felsenrainstr. 29 8052 Zürich Tel. 051/46 96 97



Hausbock

Merazol

schützt Holz vor

Hausbock
Holzwurm
Fäulnis

Beratung in allen Holzschutzfragen unverbindlich und kostenlos

EMIL BRUN, Holzkonservierung, **MERENSCHWAND / AG** Telefon (057) 8 16 24



Schöne, moderne

Taufkerzen

liefert

Herzog AG Sursee

Verlangen Sie Muster
Tel. 045/4 10 38

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

Kirchenglocken-Läutmaschinen



System Muff

Neuestes Modell 1963 pat.
mit automatischer Gegenstromabbremung

Joh. Muff AG, Triengen
Telefon (045) 3 85 20

NEUE BÜCHER

Wortgottesdienst für Kinder. Lesungen und Gebete. Herausgegeben von P.T. Geiger und C. Haberl. Mit einer Einführung von Klemens Tilmann. Geb. Fr. 16.20
Jean Delanglade, **Das Problem Gott.** Kart. Fr. 13.60

Gabriel M. Garrone, **Die Ordensfrau — Zeichen Gottes in der Welt.** Wegweisungen für Leben und Wirken. Kart. Fr. 11.50

Georg Fabian, **Und deine Meinung?** 76 Problemgeschichten mit Vorschlägen zur Gesprächsführung für Schule und Gruppe. Pfeiffer-Werkbücher für die Jugendarbeit. Kart. Fr. 7.85

Eva Firkel, **Der Welt verbunden.** Lebenshilfe für Christen. Ln. Fr. 15.80

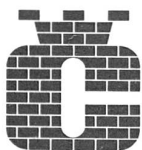
Giuseppe Nebiolo, **Christus Dein Bruder.** Das Christusbuch für die jungen Menschen von heute. Kart. Fr. 11.80

Neue Grenzen. Ökumenisches Christentum morgen. Band I: Theologische Themen. Herausgegeben von K. von Bismarck und W. Dirks. Ln. Fr. 16.80

Jean Moussé, **Die Hoffnung, die in euch ist.** Das Gottesreich der irdischen Wirklichkeiten. Ln. Fr. 16.20

Louis Evelyn, **Credo.** Exerzitienvorträge über das Glaubensbekenntnis. Ln. Fr. 18.40, kart. Fr. 11.65

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN



Ausführung von zerlegbaren Kirchenbauten nach unserm Holzbausystem.
Fragen Sie uns an, wir beraten Sie individuell.

JEAN CRON AG BASEL

THERWILERSTRASSE 16
TELEFON 061 / 23 59 90